

INHALT

FRIEDENSETHIK / ÖKUMENE

Peter Scherle

- 3 Zeitenwende? Die friedensethische Debatte in der Evangelischen Kirche in Deutschland**

Thomas Hoppe

- 6 Aporien und Verantwortung. Zur neu entfachten friedensethischen Diskussion**

Ioan Moga

- 9 Das Friedenspotenzial der Orthodoxen Kirche(n) – Hoffnung trotz allem?**

Tetiana Kalenychenko

- 12 Tradition, Adaption, Revolution? Friedensethik während des Krieges**

Gisa Bauer

- 14 Wie weiter? Ökumenischer Dialog und Friedensethik aus evangelischer Sicht**

Regina Elsner

- 18 Frieden im ökumenischen Dialog mit der Russischen Orthodoxen Kirche**

Reinhard Flogaus

- 22 Ökumene im Zeitalter der Apokalypse**

Roman Fihas

- 27 Ökumene im Krieg. Neue Wege für den Dialog gefragt**

Heta Hurskainen

- 30 Eine finnische Perspektive: Abbruch der ökumenischen Beziehungen**

Titelbild:

Zerstörte orthodoxe Kirche in der Ukraine
Foto: Shutterstock.com / Oleksandr Baranov

Die Zeitschrift RGOW wird vom Institut G2W, Ökumenisches Forum für Glauben, Religion und Gesellschaft herausgegeben, das vom gleichnamigen Verein getragen wird.

© Nachdruck von Texten und Übernahme von Bildern nur mit Genehmigung der Redaktion.



Liebe Leserin
Lieber Leser

Lässt sich mitten im Krieg über Frieden sprechen? Diese Frage stellt die ukrainische Religionssoziologin Tetiana Kalenychenko in dieser Ausgabe und beantwortet sie mit einem dezidierten Ja. Zur Vorbereitung der Nachkriegszeit muss bereits jetzt über Friedensbildung gesprochen werden. Dies kann aber nicht kontextunabhängig erfolgen und muss vor allem die Perspektive der Hauptbetroffenen des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine im Blick haben. Prioritär sind für Kalenychenko daher innerukrainische Prozesse, die der Überlebensfähigkeit des Landes dienen, bevor über eine Wiederherstellung des Kontakts mit der russischen Seite diskutiert wird. Die Debatte in westeuropäischen Gesellschaften und Kirchen krankt jedoch häufig daran, dass voraussetzungslos über Schritte zum Frieden gesprochen und so suggeriert wird, es gäbe für die überfallene Ukraine eine Wahl zwischen Gewalt und Gewaltfreiheit, wie Peter Scherle in seinem Beitrag zu Recht kritisiert.

Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine hat die europäische Friedens- und Sicherheitsordnung in ihren Grundfesten erschüttert, und auch die friedensethischen Positionierungen der Kirchen ins Wanken gebracht. Gestritten wird innerkirchlich über das Verständnis des Leitbegriffs „Gerechter Friede“, über die ethisch gebotene Art der Unterstützung der Ukraine – festgemacht vor allem an der Frage ob Waffenlieferungen oder nicht – sowie um die potenziellen Folgen dieses Handelns. Die Debatte in der Evangelischen Kirche in Deutschland zeichnet Peter Scherle nach, der vor einer folgenreichen Verkürzung des Begriffs „Gerechter Friede“ warnt: Gerechter Friede lässt sich nur von Gott ersehnen, Aufgabe des Menschen ist es, durch politische Entscheidungen Gewalt so weit wie möglich einzudämmen – was eine Ethik rechtserhaltender Gewalt einschließt. Auf die Dilemmata der Folgeeinschätzungen bei der Minimierung von Gewalt, die sich noch dazu im sprichwörtlichen „Nebel des Krieges“ bewegen, kommt Thomas Hoppe zu sprechen. Selbstkritisch gegenüber der eigenen orthodoxen Tradition und ihrer theologisch-eschatologischen Dimension erinnert Ioan Moga daran, dass Frieden nicht nur von Gott geschenkt wird, sondern auch von den Menschen mit-gemacht werden muss.

Als Friedensprojekt *par excellence* versteht sich die ökumenische Bewegung. Deren institutionelle Verkörperung, der Ökumenische Rat der Kirchen, wurde 1948 auch als Antwort auf die Schrecken des Zweiten Weltkriegs gegründet. Die theologische Rechtfertigung des russischen Angriffskrieges durch das Moskauer Patriarchat, die Reinhard Flogaus beschreibt, hat daher auch die Ökumene in die Krise gestürzt. Wie es dazu kommen konnte, und warum Warnzeichen im ökumenischen Dialog übersehen wurden, beleuchten Gisa Bauer, Regina Elsner und Heta Hurskainen. Eigene Fehleinschätzungen zu benennen und neue Wege des ökumenischen Dialogs zu suchen, schulden die Kirchen nicht zuletzt dem tagtäglichen Zeugnis der Ukrainerinnen und Ukrainer, was Roman Fihas einklagt.

Für die finanzielle Unterstützung dieser Ausgabe möchten wir der Reformierten Kirche Kanton Zürich herzlich danken!

Stefan Kube, Chefredakteur